

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 11 (1985)
Heft: 8

Artikel: Wir dürfen (müssen?) wieder weiblich sein!
Autor: Cadalbert, Yolanda / Stingelin, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir dürfen (müssen?)

Die folgenden Fragen haben wir etwa 20 Frauen aus der Frauenbewegung und den Gewerkschaften gestellt.

1. Einige Stichworte zu Deiner Erscheinung.
2. Was willst Du mit der Gestaltung Deiner Erscheinung (Kleidung, Frisur, Schminke) bezwecken?
3. Hat sich Dein Erscheinungsbild in den letzten 10 Jahren verändert? Gibt es Gründe dafür? Welche?
4. Feministische Frauen sind heute wieder körperbetonter angezogen (Minijupe, enge Hosen etc.) Hast Du selbst diese Veränderung mitvollzogen? Wie beurteilst Du diesen Wandel?
5. Gibt es Situationen, wo Du Dich bewusst anders anziehst als es Deinem alltäglichen Stil entspricht, z.B. in der Art, wie alternative Männer eine Krawatte anziehen?



wieder weiblich sein!

Wie kleiden sich Feministinnen? Ein Thema, das noch vor wenigen Jahren in der EMANZIPATION kaum Beachtung gefunden hätte. Wir haben schliesslich wichtigere Probleme als Modefragen (vgl. dazu Beitrag von Barbara). Unser Artikelprojekt hat aber — wo immer wir es bekannt gaben — sofort heftige Diskussionen ausgelöst, und noch nie war es so einfach, in kürzester Zeit von allen möglichen Frauen schriftliche Beiträge zu erhalten. Die befragten Frauen haben alle mit Frauenpolitik, Frauenfragen, Frauenorganisationen zu tun, sei es in der Frauenbewegung oder in den Gewerkschaften.

Die Frage der Kleidung, ja überhaupt des Erscheinungsbildes der Frauen hat zu Beginn der neuen Frauenbewegung eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Das in den 50er und 60er Jahren durch Film und Werbung immer mehr verbreitete Frauenbild als Sexualobjekt — je nach Modetrend vollbusig mit langen blonden Haaren oder flach wie ein Brett à la Twiggy — liess sich mit den Vorstellungen der neuen Frauenbewegung nicht vereinbaren. Der Frauenkörper sollte nicht länger der Befriedigung männlicher Lüste dienen und entsprechend wurde er verdeckt und verhüllt. In Hosen, weiten Pullis, Männerhemden, später in weiten Röcken oder Grossmutterkleidern vom Flohmarkt. Violett, Lila und Henna-rot auf dem Kopf wurden zu den Farben der Feministinnen, Schminke und

Nagellack waren verpönt, Schuhe sollten bequem sein, BHs wurden nicht mehr getragen, sondern öffentlich verbrannt. Wichtig war, dass die Frauen nicht dem traditionellen Frauenbild entsprachen, wir wollten nicht länger Konsumentinnen der Mode- und Kosmetikindustrie sein. Kleidung hatte unwichtig zu sein, was in Tat und Wahrheit wohl den wenigsten Frauen wirklich gelang. Es war die Zeit, wo mancher Feministin der Vorwurf gemacht wurde, sie mache sich absichtlich hässlich. Die Zugehörigkeit zur autonomen Frauenbewegung gaben viele Frauen durch ihr Äusseres zu erkennen. Die Szene, die uns Barbara beschreibt, kommt uns sicher bekannt vor, allerdings gehört sie wohl für die meisten der Vergangenheit an: "Als ich vor der 'Recht auf Leben'-Abstimmung auf dem Bärenplatz Flugblätter gegen die Initiative verteilte, kam eine Frau vorbei und sagte: Sie sind gegen diese Initiative, ich sehe es Ihnen an, so wie Sie angezogen sind und aussehen."

Wenn wir heute einen Blick auf eine Demo, eine Veranstaltung autonomer Frauen werfen, fällt auf, dass das eher einheitliche Bild der 70er Jahre vorbei ist. Alles ist jetzt möglich, vom langen Madonnahaar bis zur Punkfrise, vom Ledermini bis zum pflanzengefärbten, handgestrickten Pulli, rote Lippen, lackierte Nägel, Stöckelschuhe. Die Farben sind bunter, oft knallig geworden, einzig das Lila fehlt weitgehend. Diese Veränderung beschreiben auch einige Frauen für sich selbst:

Stephanie (27)

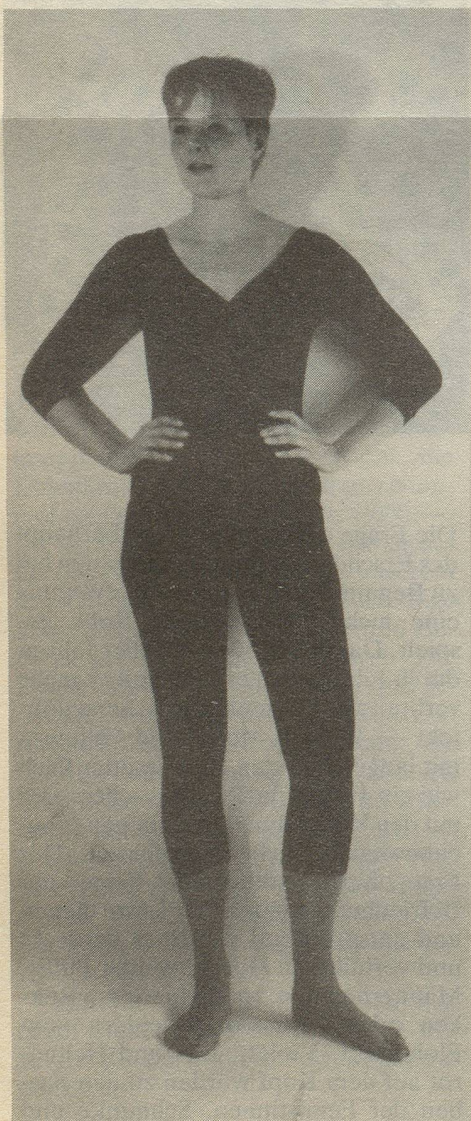
- 1975 erstes Mal die langen Schlampen geschnitten
- 1978 Afro-look. Farben sind auch da schon wichtig, aber eher dumpfe vergraute (blau, altrosa, grau)
- 1984 habe ziemlich abgenommen, wirke schmaler (weiblicher?), verändere mein Körperbewusstsein, werde farbiger, knalliger, kleide mich wieder bewusster.

Annemarie (28)

- 1973 lange Haare, Manchesterhosen braun, schwarz und dunkelblau, nie geschminkt.
- 1977 Afro-look
- 1978 ganz kurze Haare
- 1979 Sekretärinnenkleider ganz typisch
- 1980 umstellen auf weite Jupes, flache Schuhe, indische Blusen. Violette, altrosa indische Baumwolle.
- 1982 Pinkphase (nicht lila, sondern knallpink) Pinkunterwäsche, Socken, Pulli, Hosen, Stiefel, alles!
- 1984 Oft muss ich leuchten, knallige Farben, feuerrot, türkisgrün, gelb, türkisblau. Knallige Lippen, rot, pink mit blaustich

Martha

Ja, auch ich habe meine Kleidung in den letzten Jahren verändert, zum Glück. Ich bin freier geworden, auch



mal was Schickes, was Ausgefallenes, was Modisches anzuziehen.

Weg von den Zwängen...

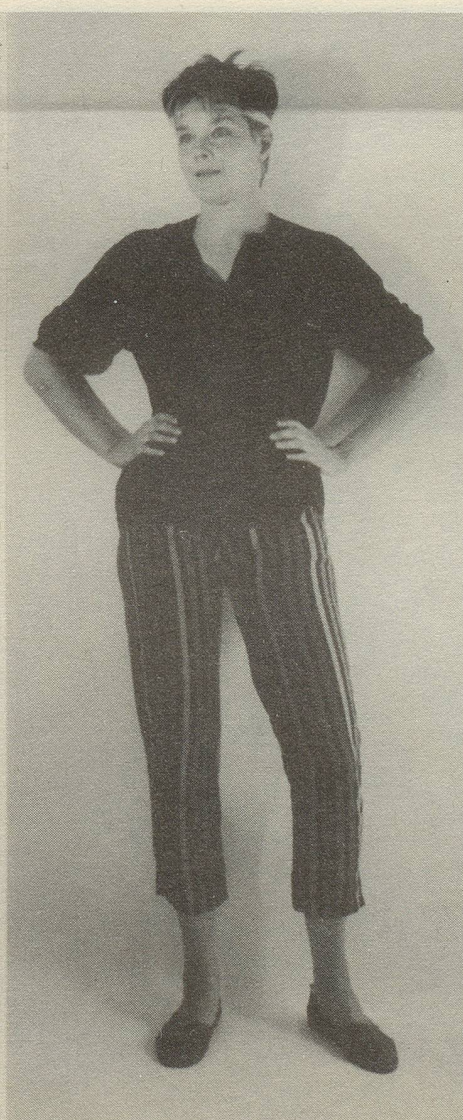
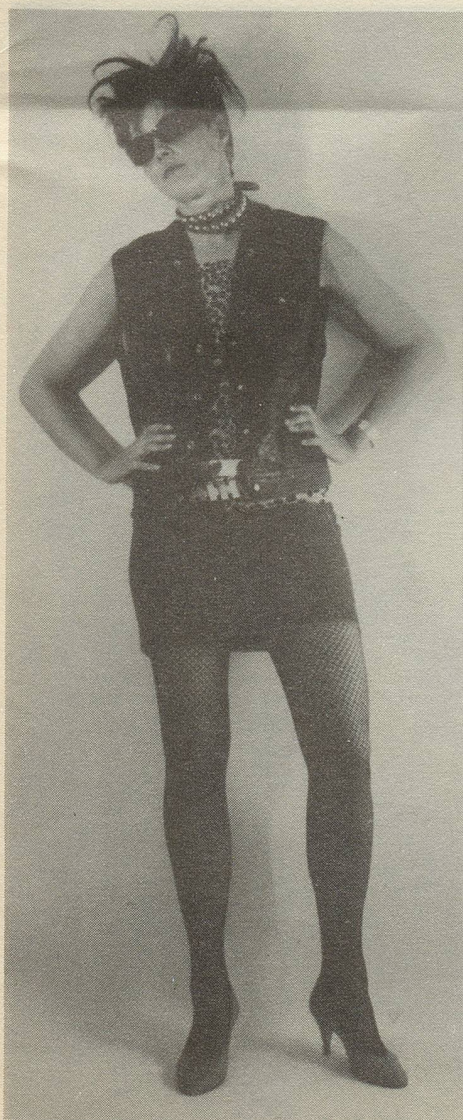
Der eher einheitliche Stil frauenbewegter Frauen war nicht nur Ausdruck eines Zugehörigkeitsgefühls, sondern er bewirkte auch einen Druck auf diejenigen Frauen, die ausserhalb standen. Wer dazugehören wollte, brauchte mindestens ein lila Halstuch. "Ende der 70er Jahre versuchte ich es mal mit dem Feministinnenlook. Ich kaufte mir am Spalenberg einen wunderschönen, weiten lila Rock, trug ihn zweimal, um auch dazuzugehören, dann versank er in meinem Kleiderschrank." Frauen, die diesen Look nicht mitmachten, wurden nicht selten belächelt: "Zu jener Zeit (es ist noch nicht lange her) musste ich doch manchmal erstaunte bis verächtliche Bemerkungen anhören, wenn ich Lippenstift benutzte und Stöckelschuhe trug, wie etwa, das sei reaktionär!" Oder sie fühlten sich unsicher: "Vor

Jahren haben mich die Feministinnen stark verunsichert. Da gab es Situationen, bei denen ich speziell farbenfroh und elegant und mit Lippenstift erschien, weil die Frauenszene so stark an ihrer Uniform der bleichmäusigen Unscheinbarkeit festhielt. Mir war klar, dass ich in ihren Augen eine *Arme* war, die es noch nicht geheckt hat."

Nicht nur bezüglich Kleidung, sondern auch was das Verhalten und die Lebensweise betraf, ging von den Frauen der autonomen Frauenbewegung ein massiver Anpassungszwang aus auf diejenigen Frauen, die noch nicht oder nur am Rande dazugehörten. Aber diese Intoleranz war letztlich auch Teil eines Emanzipationsprozesses, in der Ablehnung der traditionellen Frauenrolle. Dass das viele Frauen verunsichert hat, ist klar und war auch beabsichtigt. Es sollte ja gerade aufgezeigt werden, wie sehr Frauen durch Kleidung und Schminke in eine bestimmte Rolle gezwängt werden — die Ehefrau, die Sekretärin, die repräsentie-

ren muss, aber nichts zu sagen hat. Wir wollten endlich etwas anderes machen, als ständig dem doch unerreichbaren Schönheitsideal der Modezeitschriften nachzurrennen. Durch Stöckelschuhe und enge Jupes war unsere Bewegungsfreiheit genauso eingeeignet wie diejenige der Chinesinnen mit ihren eingebundenen Füßen. Wir entzogen unsere Körper dem geilen Blick der Männer, in dem wir ihn in möglichst unförmige Kleider steckten und hofften so, endlich als Person und nicht als potentielle Bettpartnerin ernst genommen zu werden.

Dass die Frauenbewegung von diesem Dogmatismus weggekommen ist, halten wir für begrüssenswert und wurde auch von vielen Frauen gerade auch aus der autonomen Frauenbewegung als Befreiung empfunden. Die Lust am eigenen Körper drückt sich auch darin aus, dass wir ihn wieder zeigen dürfen, wir dürfen (müssen?) wieder weiblich sein. "Ich bin froh, dass mir die Frauenbewegung nicht befiehlt, wie ich auszusehen habe," meint Lisa, und



Barbara findet: "Minijupes und enge Hosen sind wieder Mode, warum sollten Feministinnen, wenn es ihnen gefällt und sie sich wohl fühlen, da nicht mitmachen? Weg von Zwängen und weg von Dogmatismen — die Feministin zeigt sich nicht darin, ob sie Minijupes und enge Hosen trägt, oder nicht?" Annemarie steht auch dazu, dass sie sich manchmal gerne sexy bis verrückt sieht. Die Frauen begründen ihren eigenen Wandel mit dem Lustprinzip: "Darin sehe ich auch die Begründung, warum ich mich als Feministin schminke. Ich tue nur, wenn ich wirklich Lust dazu habe." Oder Stephanie findet flippig, "den Gegensatz, mich nicht 'geziemt' zu bewegen in 'femininen' Kleidern."

...aber wohin?

Minijupes und Stöckelschuhe als Ausdrucksmittel für ein neues Selbstbewusstsein? "Die Verleumdung der Körperlichkeit, die Verachtung des Äusseren scheinen nicht mehr notwen-

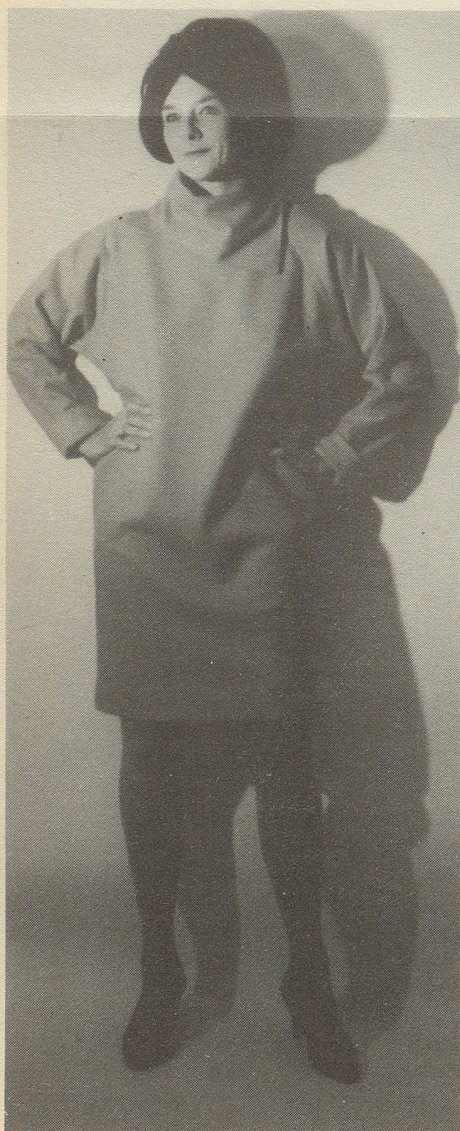
dig zu sein zur Aufrechterhaltung weiblichen und feministischen Bewusstseins. Schick, schön, weiblich sein, ist nicht mehr unemanzipiert sein, hoffe ich, glaube ich. Die neue Kleidung als Ausdruck eines historischen Fortschritts in der Emanzipation der Frau." Frauen müssen sich nicht mehr in meilenweiten Pullis verstecken, weil wir mit Situationen, die früher Unsicherheit und Angst ausgelöst haben, besser umgehen können. Wir reagieren souveräner, weniger mit Fluchtverhalten, wenn wir von Männern angekotzt werden. Und warum sollte das Aussenden erotischer Signale auch mit äusserlichen Mitteln wie Kleidung etc. Feministinnen nicht erlaubt sein? Auch Feministinnen haben ein Recht, schön zu sein. Der Begriff der "neuen weiblichen Ästhetik" ist in der Frauenbewegung nicht unbekannt, aber offenbar ist es sehr schwierig, wirklich etwas Neues zu schaffen, die traditionellen Muster setzen sich allzu schnell wieder durch. So erstaunt es auch nicht, wenn der Wandel im Erschei-

nungsbild vieler Feministinnen mit Skepsis und Befremden aufgenommen wird, weil nicht Neues, dafür aber umso mehr Altvertrautes zum Vorschein kommt.

Miryam: "Das heute körperbetonte Erscheinungsbild der feministischen Frauen stimmt mich eher skeptisch. Es scheint mir, dass plötzlich wieder 'erlaubt' sei, was zur 'Latzhose und Sandalenzeit verboten' war."

Evi: "Der neue Stil, den frau auch bei Feministinnen antreffen kann, befremdet mich etwas. Ich nehme an, die zum Teil aufreizenden Lederjupes und dergleichen sind mehr ein Zeichen der inneren Befreiung, aber dies ändert nichts an der Tatsache, dass die Frauen in ihrem Erscheinungsbild wieder an die Vamps und Weibchen von früher erinnern. Da sehe ich eine Diskrepanz zwischen unserer Forderung, nicht als Sexualobjekt behandelt zu werden und diesem körper- und sexbetonten Auftreten."

Helen: "Ich habe nichts einzuwenden, dass die Feministinnen zur Zeit wieder



farbenfreudiger und körperbewusster angezogen sind. Die Sexiweibchen geben mir zwar schon zu denken, mit ihren Stöckelschuhen, Minijupes und Lippenstift."

Ob mit oder ohne neuem Selbstbewusstsein — Tatsache bleibt, dass viele Feministinnen dem Wunschbild der Männer wieder sehr viel näher gerückt sind. Wir glauben kaum, dass der altbekannte Schlagertext "rote Lippen soll man (Mann) küssen, denn..." schon derart in Vergessenheit geraten ist, dass rotgeschminkte Lippen nicht mehr mit Sexualobjekt assoziiert werden. Oder meint jemand ernsthaft, dass die Männer heute fähig sind, zu unterscheiden zwischen der modebewusst angepassten Frau, die den Männern gefallen möchte, und der Feministin, die aus lauter Selbstbewusstsein aussieht, als ob sie direkt einem Modeheft entsprungen wäre? Ist es nicht auch die Angst vor dem eigenen Mut, die diese Veränderung bewirkt hat? Oder wie Susanne schreibt: "Ich denke, dass unsere Emanzipation Ängste

auslöst. Wir befürchten, dass unsere Weiblichkeit abgesprochen wird, dass wir mit unserem selbstbewussten Auftreten auf Ablehnung stossen. Das versuchen wir zu mildern, indem wir uns besonders weiblich oder besonders mädchenhaft aufmachen."

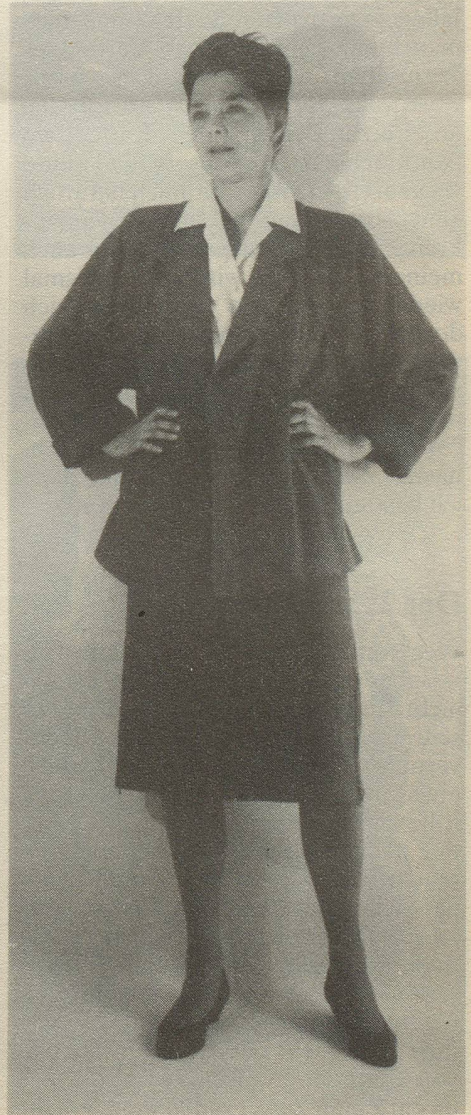
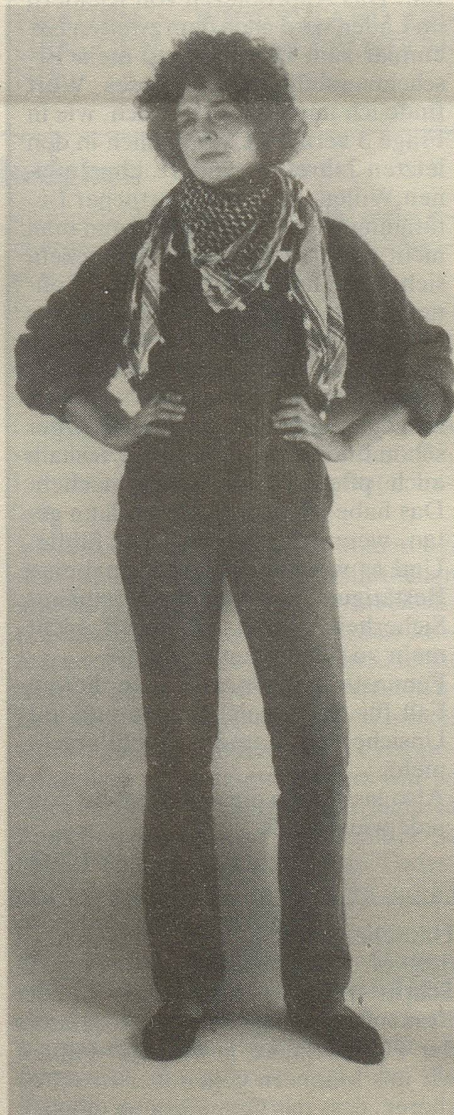
Zwischen Anpassung und Provokation

Kleidung hat Signalwirkung, und wir lernen schon als kleine Mädchen diese Signale einzusetzen, das richtige Kleid für jede Lebenslage! Klar, dass die veränderten Lebenssituationen vieler Feministinnen sich auch auf unser Äusseres ausgewirkt haben. Das starke Zusammengehörigkeitsgefühl in der Frauenbewegung, die sich im Umfeld der linken Szene befand, war auch ein Schonraum. Das hat es einfach gemacht, sich in Kleidung, in der Erscheinung überhaupt, unangepasst zu geben. Schon damals war es vielen Feministinnen nicht möglich, diesen Trend mitzumachen, weil sie im Be-

rufsleben, aber auch in ihrem privaten Raum nicht die Abstützung hatten, die ihnen das Aussenseitersein so leicht gemacht hätte. "Ich finde es zu wenig wichtig, wegen den Kleidern zu stürmen" mag wohl heute für viele Frauen zutreffen. Wir passen uns äusserlich an, weil wir das Gefühl haben, damit unsere Inhalte besser vermitteln zu können.

Zita: "Bei unangenehmen Gelegenheiten versuche ich mich so zu kleiden und zu schminken, dass mein Aussehen nicht zu Diskussionen Anlass gibt. Die sollen darauf hören, WAS ich zu sagen haben, nicht WIE ich AUSSEHE!"

Evi: "Mein Beruf als Lehrerin bringt es mit sich, dass mich täglich Dutzende von (Halb-)Erwachsenen eingehend und kritisch mustern. Deshalb mache ich keine Kleider-Experimente in der Schule. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass unsere SchülerInnen, was die Garderobe ihrer LehrerInnen anbelangt, eher konservativ sind. Aus diesem Grund verzichte ich in der



Schule auf ausgefallene und provozierende Kleidung; in der Schule trage ich auch immer einen BH. Ich will ja nicht Blickfang sein, sondern Inhalte vermitteln."

Martha: "Ich ziehe mich manchmal anders an, bräuer. Immer dort, wo ich annehme, dass der historische Fortschritt noch keinen Eingang gefunden hat, wo ich befürchte, dass die Soft(ie) ware noch auf weiblich = Sexualobjekt programmiert ist und ich keine Möglichkeit sehe, als Programmiererin zu arbeiten." Aber ist dieser Anpassungsdruck wirklich so gross? "Im Zusammenhang mit meinem Beruf als Anwältin spielt das Äussere für mich eine grosse Rolle. Ich glaube allerdings, dass eigentlich recht wenig Druck von aussen und sehr viel an innerem Bedürfnis von mir her kommt. Zum Teil kleide ich mich mit dem Vorwand, gerichtskonform sein zu müssen, und entdecke, dass ich innere verdrängte Bedürfnisse auslebe. Ich kann so zur Dame etc. werden."

Kleider spielen bei vielen Frauen eine wichtige Rolle, wenn es darum geht mit unvertrauten Situationen fertig zu werden. Wir benutzen sie, um aufzufallen, zu provozieren: "Ich freue mich manchmal richtig, etwas Verrücktes anzuziehen, weil ich schon im voraus weiss, dass es die ändern stört." "Ich arbeite zur Zeit in einem Kaffee, wo hauptsächlich sehr konservative Leute verkehren. Da ist es für mich natürlich eine Genugtuung, in Latzhosen aufzukreuzen. Dies entspricht zwar auch meinem Stil, nur wird mir jedesmal wieder bewusst, wie 'unangepasst' ich doch bin!" Oder Ängste zu überwinden: "Mich speziell fürs Gericht anzuziehen, bedeutet für mich auch, mit meiner Angst fertig zu werden." "Wenn ich allein abends ausgehe, d.h. nachts allein auf der Strasse bin, ziehe ich bestimmt keinen Minijupe an."

Der 2. Schritt?

Weg von Zwängen und Dogmatismen — aber wohin? Die Schadenfreude nicht nur von seiten der Männer "Aha, seid ihr Feministinnen doch wieder vernünftig geworden" stimmt uns doch etwas nachdenklich. Der Slogan 'jede soll, wie sie kann und will' gilt ja nicht nur für die äussere Erscheinung. Es scheint so, dass Vielfalt nur auf Kosten der Gemeinsamkeit möglich ist, was Kleidung betrifft, was Lebensperspektiven, politische Vorstellungen, theoretische Diskussionen etc. angeht. Kritik unter Frauen ist nicht mehr gefragt, jede sucht mehr oder weniger ihre private Form, ihr Frausein zu leben. Ist es da ein Zufall, dass Frauen wieder mehr

den Männern gefallen, gefallen wollen? "Wenn ich mich heute so umschau, sehe ich wie dieselben Frauen, die meinesgleichen so daneben fanden, in eine Kindergebäreuphorie ausbrechen, heiraten, mit ihrem Partner

Diese Fragen, die sich ein paar Frauen da ausgedacht haben, machen mich recht aggressiv. Besonders die Frage 4. Wenn keine grösseren Probleme mehr anstehen in der Frauenbewegung, dann kann ich ja gleich die Glückspost abonnieren.

In meiner Kindheit steigerte sich das Glücksgefühl mit jedem Kleidungsstück **weniger**, das ich da anziehen musste. Ich zählte mich auf diese Weise in den Sommer hinein. Der Gipfel war etwa erreicht beim baumwollenen Sommerröcklein mit Elast um den Bauch, ohne Knöpfe oder Reissverschluss. Darunter Unterhose, fertig. 2 Stück bloss — da war ich selig.

Auch heute noch sind mir An- und Ausziehen eine lästige Beschäftigung, viel verhasster als Zähneputzen. Das Anprobieren von Kleidern im Laden wird nach dem zweiten Exemplar zum Horror. Und mein Erscheinungsbild (schon dieses Wort finde ich unmöglich) hat sich, wie in Frage 3 vermutet, tatsächlich in den letzten Jahren verändert, ohne meinen Willen und trotz sportlicher Betätigung. Von einer Taille kann man nicht mehr reden, dafür entwickeln sich die Beine unaufhaltsam zu Bohnenstangen. Ich passe nicht mehr in die Konfektionsgrössen der Jeans, obwohl mein Gewicht dasselbe geblieben ist. Als Feministin sollte ich hingegen plötzlich meinen Körper schön finden und lieben, ihn deshalb auch pflegen und schön machen. Das habe ich bisher immer dann getan, wenn ich mich unsicher fühlte. Und es war für mich jedesmal eine Bestätigung von wieder gewonnener Sicherheit, wenn ich mich nicht mehr zu schminken brauchte.

Feministin zu sein, würde in diesem Fall für mich gleichbedeutend mit Unsicherheit. Paradoxer geht's nicht mehr.

Also lasst doch diesen Quatsch. Soll jede wie sie will.

Barbara

Häuschen kaufen", schreibt Helen. Ist der von Betty Friedan propagierte 2. Schritt trotz heftigen Protests der Frauenbewegung doch zum Programm der Feministinnen geworden? Fühlen wir uns Männern gegenüber soviel sicherer, dass das Gemeinsame möglich

geworden ist? "Wenn die Feministinnen wieder fraulicher fühlen und mehr Richtung Mann schauen, die Frauenbewegung wieder stärker auf's Miteinander orientiert ist, zeigt sich das logischerweise auch in der Bekleidung." Ist dieses Miteinander, wie es Lisa beschreibt, von uns wirklich gewollt, oder hat es sich nicht vielmehr eingeschlichen, weil es einfacher ist, weniger Ängste auslöst? Rita formuliert es so: "Der äussere Wandel geht immer auch mit einem inneren Wandel einher. Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass sich eine gewisse Abkehr von der aktiven politischen Aktion hin zur Entdeckung der neuen Weiblichkeit bei feministischen Frauen auch in einer körperbetonteren Kleidung ausdrückt. Es scheint mir unbestritten, dass diese körperbetontere Kleidung auch den männlichen Vorstellungen von Weiblichkeit und Schönheit wieder näher kommt. Früher kleideten sich die Feministinnen meiner Meinung nach aber nicht nur radikaler und provozierender, sondern auch viel unabhängiger von der herrschenden kommerziellen Mode. Der körperbetonte Trend dagegen steht wieder viel mehr mit der kommerziellen Mode im Einklang. Auch in dieser Beziehung hat also eine Anpassung stattgefunden. Obwohl ich rein ästhetisch die neue feministische Mode zum Teil ganz schön finde, gehe ich als Marxistin davon aus, dass das Sein das Bewusstsein bestimmt, bzw. dass unser äusseres Erscheinungsbild nicht unabhängig ist von unserer inneren Befindlichkeit, unseren Werten und auch von Inhalten unserer feministischen Politik. Insofern beurteile ich den modischen Wandel als problematisch, weil er eine Abkehr von einer gewissen Radikalität anzeigt."

Es ist auch das Recht von uns Frauen, zu sein und auszusehen, wie wir wollen. Allzu leicht vergessen wir aber, dass wir auf unsere Umwelt wirken und dass wir noch sehr wenig Einfluss darauf haben, wie diese Umwelt auf uns reagiert. Sind wir nicht auf dem Weg dazu, uns anstatt in weiten Röcken in der Rolle der angepassten Weibchen zu verstecken? Wir hören nicht mehr: "Ja ich sehe es Dir an, dass Du Feministin bist", aber vielleicht bald einmal, "Was, du bist Feministin, das habe ich gar nicht gemerkt."

Yolanda Cadalbert
Christine Stingelin



Foto-Aktion

Darstellerin: Christine
an der Kamera: Anne Rose
Coiffure: Yolanda
und sonst noch dabei: Anna und Judith